

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
Hallische Händel-Ausgabe
– Kritische Gesamtausgabe –

Träger: Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle. Präsident: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann.

Herausgeber: Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle. Editionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Halle, und Dr. Terence Best, Brentwood/UK.

Projektleiter: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann.

Anschrift: Hallische Händel-Ausgabe, c/o Händel-Haus, Große Nikolaistraße 5, 06108 Halle, Tel.: 0345/50090-230, -231, -232 oder -233, Fax: 0345/50090235, e-mail: blaut@musik.uni-halle.de, landgraf@musik.uni-halle.de, michael.pacholke@musik.uni-halle.de, teresa.ramer-wuensche@musikwiss.uni-halle.de, phillip.schmidt@musik.uni-halle.de, hendrik.wilken@uni-halle.musikwiss.de.

Internet: <http://www.haendel.de>.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 116 Notenbände mit Kritischen Berichten und Faksimiles der Libretti bei Opern und Oratorien sowie ca. 10 Bände Supplemente; seit 1955 sind 91 Notenbände mit Kritischen Berichten, 8 Revisionsbände und 6 Bände Supplemente erschienen.

Dem Editorial Board der Hallischen Händel-Ausgabe (HHA) gehören neben den Editionsleitern an: Prof. Dr. Graydon Beeks, Claremont/USA, Prof. Dr. Donald Burrows, Cranfield/UK, Dr. Hans Dieter Clausen, Hamburg, Jun.-Prof. Dr. Matthew Gardner, Tübingen, Prof. Dr. Hans Joachim Marx, Hamburg, und Prof. Dr. John H. Roberts, San Francisco/USA.

Die Redaktion bilden die hauptamtlichen Wissenschaftlichen Mitarbeiter Stephan Blaut M.A., Dr. Annette Landgraf, Dr. Michael Pacholke, Teresa Ramer-Wünsche M.A. (60%, in Elternzeit), Phillip Schmidt M.A. (70%) und als Elternzeitvertretung Hendrik Wilken M.A. (50%). Die Mitarbeiter sind auch mit der Edition von Bänden betraut. Die HHA arbeitet mit externen Bandherausgebern zusammen.

Im Berichtsjahr wurden veröffentlicht:

Giulio Cesare in Egitto, HWV 17 (**II/14.1, 14.2**: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Hans Dieter Clausen, Hamburg.

Händels Oper „Giulio Cesare in Egitto“ wurde von der Royal Academy of Music zum ersten Mal am 20. Februar 1724 im King’s Theatre am Haymarket aufgeführt. Weitere Vorstellungen folgten am 22., 25. und 29. Februar sowie am 3., 7., 10., 14., 21., 24. und 28. März und am 7. und 11. April des Jahres. Den Text hatte Nicola Haym nach der Vorlage des gleichnamigen venezianischen

Librettos von Giacomo Francesco Bussani geschrieben. Die Version der Uraufführung bildet den Hauptteil dieser Ausgabe.

Die Oper wurde in der nächsten Spielzeit am 2. Januar 1725 mit leicht verändertem Ensemble erneut aufgeführt und am 5., 9., 12., 16., 19. und 26. Januar sowie am 2., 6. und 9. Februar wiederholt. Die Rollen der Cornelia und des Sesto übernahmen die Altistin Anna Vicenza Dotti und der Tenor Francesco Borosini, die Partien des Curio und des Nireno waren gestrichen. Diese Version ist im Anhang Ia (mit den Sätzen Nr. 1725a/1 bis 1725a/6) dargestellt. In den letzten Aufführungen (ab 19. Januar) trat in zwei Szenen die Sopranistin Benedetta Sorosina in der neu geschaffenen Rolle der Nerina mit zwei neuen Arien (Nr. 1725b/1 und Nr. 1725b/2) auf, übernahm aber nicht die übrigen Rezitative des Nireno. Diese Arien sind im Anhang Ib wiedergegeben.

Händel nahm „Giulio Cesare“ am 17. Januar 1730 (mit acht weiteren Aufführungen im Januar / Februar und zwei weiteren im März) und am 1. Februar 1732 (mit drei weiteren Aufführungen) wieder auf. Die neuen Sätze der Version von 1730 sind im Anhang IIa (unter den Nrn. 1730a/1 bis 1730a/3) wiedergegeben. Am 21. März 1730 wurde die Oper als Benefizveranstaltung für Anna Strada gespielt. Aus diesem Anlass schrieb Händel für sie zwei Ersatzarien (Nr. 1730b/1 und Nr. 1730b/2), die im Anhang IIb abgedruckt sind. Vermutlich sang sie die Arien auch in der letzten Vorstellung der Saison.

Die Partitur von 1732 enthält keine neuen Sätze. Sie unterscheidet sich von den vorangegangenen nur durch Kürzungen. Eine Neuvertonung der Arie der Cleopatra „Piangerò la sorte mia“, die hier vermutlich geplant war, ist im Anhang IIc wiedergegeben.

Die umfangreiche Vorgeschichte des Librettos und der Partitur wird in den Anhängen IIIa und IIIb dokumentiert. Anhang IIIa (mit den Sätzen Ua/1 bis Ua/10) gibt die früheste zusammenhängende Fassung des 1. Aktes wieder. Er enthält die Texte der Rezitative, die Händel zwischen leere Notensysteme schrieb, in diplomatischer Wiedergabe. Im Anhang IIIb befinden sich alle Arien bzw. Arienfassungen, die danach entstanden sind, vor der Uraufführung aber wieder verworfen wurden (Ub/1 bis Ub/10).

Die Edition basiert auf einer neuen und nachvollziehbar dargelegten Bewertung der komplizierten Quellenlage der Oper (Verlust der ersten Kopie des Autographs mit eigenhändigen Änderungen des Komponisten). Sie bietet damit eine zuverlässigere Fassung der Version der Uraufführung von 1724 und zum ersten Mal eine umfassende Dokumentation aller von Händel vor der Uraufführung ersetzten Sätze sowie aller Versionen, die später unter Händels Leitung aufgeführt worden sind.

Berenice, Regina d’Egitto, HWV 38 (II/37: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Wolfgang Hirschmann.

„Berenice“ ist die letzte von drei Opern, die Händel für die Spielzeit 1736/37 im Covent Garden Theatre in London schuf. Anders als bei „Giustino“, HWV 37, und „Arminio“, HWV 36, erfolgte die Komposition von „Berenice“ während der laufenden Spielzeit: Händel begann mit der Partitur am 18. Dezember 1736 und schloss sie am 27. Januar 1737 ab. Die Uraufführung fand dann erst am 18. Mai 1737 statt; drei weitere Aufführungen am 21. und 25. Mai sowie am 15. Juni folgten, bevor die Spielzeit am 25. Juni zu Ende ging. Im Vorfeld der Uraufführung (um den 20. April 1737 herum) erlitt Händel jene „Paraetick Disorder“, die dazu führte, dass die Bewegungsfähigkeit seines rechten Arms stark eingeschränkt war und er offenbar für den Rest der Spielzeit als Cembalist und Organist ausfiel.

Für die Uraufführung konnte Händel auf die Sopranistin Anna Maria Strada del Pò (Berenice), die Altistin Francesca Bertolli (Selene), den Alt-Kastraten Domenico Annibali (Demetrio), den Sopran-Kastraten Gioacchino Conti (Alessandro), die Altistin Maria Caterina Negri (Arsace), den Tenor John Beard (Fabio), der offenbar in einzelnen Vorstellungen durch William Savage ersetzt wurde, sowie den Bassisten Henry Reinhold (Aristobolo) zurückgreifen. Händel arbeitete im

Vorfeld der Uraufführung die Oper in einem nicht unerheblichen Maße um. Er erweiterte die beiden Sätze der Ouvertüre um eine Gigue und nahm an verschiedenen Arien Kürzungen vor. Stärkere Eingriffe sind am Ende der Oper zu beobachten; der Komponist kürzte eine Arie in cis-Moll vollständig heraus und eliminierte auch in der Schlusszene eine Arie, deren musikalische Substanz er der Neukomposition einer Arie gegen Ende des 2. Aktes zugrunde legte.

Nach 1737 wurde „Berenice“ in London nicht mehr gespielt. Nachweisbar ist eine bearbeitete Aufführung der Oper in Braunschweig im Jahr 1743; Händel selbst verwendete vier Arien und eine Sinfonia 1737/38 für sein Pasticcio „Alessandro Severo“, HWV A13, übernahm eine Arie in das Pasticcio „Giove in Argo“, HWV A14, und arbeitete die Sinfonia zu Beginn des 3. Aktes 1748 zur Ouvertüre der „Music for the Royal Fireworks“, HWV 351, um. Besonderer Beliebtheit erfreute sich der 2. Satz der Ouvertüre (Andante larghetto), der bis heute als „Minuet from Berenice“ bei feierlichen Gelegenheiten aufgeführt wird.

Die Neuedition der HHA trennt strikt zwischen der Version der Erstaufführung, die im Hauptteil herausgegeben wird, und den Frühfassungen einzelner Arien und Szenen, denen der Anhang gewidmet ist. Besondere editorische Herausforderungen stellten die Viola- und die Oboenstimmen dar: Erstere mussten in zahlreichen Arien, in denen sie colla parte mit dem Generalbass gehen, ausgeschrieben werden, für zweitere musste in fast allen Fällen geklärt werden, in welchen Stücken sie musizieren, da Händels Autograph kaum Angaben dazu macht.

La Bellezza ravveduta nel trionfo del Tempo e del Disinganno, HWV 46a (I/4.1: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Michael Pacholke.

Händels Anfang 1707 in Rom entstandenes erstes, lange als „Il trionfo del Tempo e del Disinganno“ („Der Sieg der Zeit und der Erhellung“), HWV 46a, bekanntes Oratorium heißt in der zweibändigen Primärquelle (D-MÜs, SANT Hs 1896 sowie SANT Hs 1914a) „La Bellezza Ravveduta nell' Trionfo Del Tempo e del Disinganno“. Der normalisierte Titel (siehe Überschrift) dieses allegorischen Oratoriums lautet in deutscher Übersetzung „Die durch den Sieg der Zeit und der Erhellung geläuterte Schönheit“.

Der authentische Titel fördert die gebotene Abgrenzung des im vokalen Bereich ausschließlich von vier Solisten (welche die Allegorien der Schönheit, der Zeit, der Erhellung und des Vergnügens verkörpern) bestrittenen, strikt dramatisch angelegten frühen Werkes von dem späteren, fünf Chöre und mit ihnen stärker reflexive Elemente einbeziehenden Oratorium „Il trionfo del Tempo e della Verità“, HWV 46b, in der Fassung von 1737. Mit HWV 46b, größtenteils eine Neuvertonung des kaum veränderten Worttextes von 1707, hat „La Bellezza ravveduta“ musikalisch nur drei einfache Rezitative und fünf Musiknummern sowie Passagen bzw. musikalisches Material von sechs weiteren Rezitativen und zehn weiteren Nummern gemein. HWV 46b besteht zu mehr als der Hälfte aus von HWV 46a völlig oder sehr weitgehend unabhängiger Musik und nur zu etwa einem Drittel aus gleicher bzw. kaum veränderter Musik.

Es gibt keine Nachweise für Aufführungen von „La Bellezza ravveduta“ unter Leitung Händels und überhaupt während seiner Anwesenheit in Rom. Da im offiziellen „Diario di Roma“ von Francesco Valesio (1670–1742) eine entsprechende Notiz fehlt, und aufgrund vieler anderer im Band erörterter Indizien kann sogar als einigermaßen sicher gelten, dass „das Oratorium trotz des zeitgenössischen Aufführungsmaterials in Rom nicht aufgeführt worden ist“ (Mitteilung von Hans Joachim Marx an den Hrsg., Juni 2019).

Die Quellenlage ist schwierig, da es nur zwei vollständige handschriftliche Partituren aus Händels Zeit gibt (neben der zweibändigen Primärquelle noch GB-Lbl, R.M.19.d.9), die voller Kopistenfehler sind, von denen in der Münsteraner Quelle praktisch keiner und in der Londoner nur ein Teil (überwiegend von Händel selbst) korrigiert wurde. Für die Ausgabe konnten viele Fehler nur durch Konjekturen berichtigt werden, während für etliche andere Korrekturen auf Überlieferungen mancher Musiksätze in anderen La-Bellezza-Quellen bzw. in anderen Werkzusammenhängen, vor

Musikwissenschaftliche Editionen – Jahresbericht 2019

allem in HWV 46b, zurückgegriffen werden konnte. „La Bellezza ravveduta“, eines der schönsten Händel-Oratorien, wegen seiner dramatischen Struktur heutzutage besonders gern Bühnenmäßig aufgeführt, liegt erstmals und endlich in einer zuverlässigen Ausgabe vor.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten an folgenden Bänden fortgeführt:

I/10 (Esther, HWV 50b), herauszugeben von Annette Landgraf (Vorabpartitur ist 2017 erschienen);

I/15 (Song for St Cecilia's Day, HWV 76), herausgegeben von Stephan Blaut;

I/19 (Semele, HWV 58), herausgegeben von Mark Risinger, New York, USA;

II/17 (Scipione, HWV 20), herausgegeben von Reinhard Strohm, Oxford;

II/21 (Siroe, Re di Persia, HWV 241), herausgegeben von Phillip Schmidt;

S.II⁴ (Schauspielmusiken), herausgegeben von Christine Martin, Tübingen.

Stephan Blaut und Michael Pacholke reisten zu Quellenstudien in die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, die Staatsbibliothek zu Berlin, die Universitätsbibliothek in Lund sowie in die Musik- und teaterbibliothek in Stockholm.

Wolfgang Hirschmann referierte am 19. September im Rahmen des Internationalen Workshops „Exzerpieren in der Neuzeit“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg über das Thema „Was er angriff, wurde sein eigen“ – Händels Exzerpierenpraxis im Horizont der Genieästhetik“ und nahm an der musikwissenschaftlichen Themenkonferenz der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur „Musikwissenschaftliche Vorhaben im 21. Jahrhundert – Chancen und Perspektiven“ (10. und 11. Oktober) mit einem Beitrag zu dem Panel „Langfristige und digitale Archivierung von Projektergebnissen“ sowie an der sich anschließenden Diskussion teil.

Annette Landgraf und Phillip Schmidt nahmen ebenfalls an der Musikwissenschaftlichen Themenkonferenz in Mainz teil.

Die Mitarbeiter der Hallischen Händel-Ausgabe beteiligten sich an der Durchführung des von der Stiftung Händel-Haus Halle angebotenen Studienkurses vom 17.–19. September mit dem Schwerpunkt Editionspraxis für Studierende der Musikwissenschaft und der Musik.

Im Rahmen der regelmäßigen Evaluierungen aller im Akademienprogramm geförderten Vorhaben erfolgte eine Durchführungskontrolle des Projekts, aufgrund derer die Weiterförderung empfohlen wurde.